Die Refüsierten!

Autor(en): **Pellegrini, A.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-493040

Nutzungsbedingungen

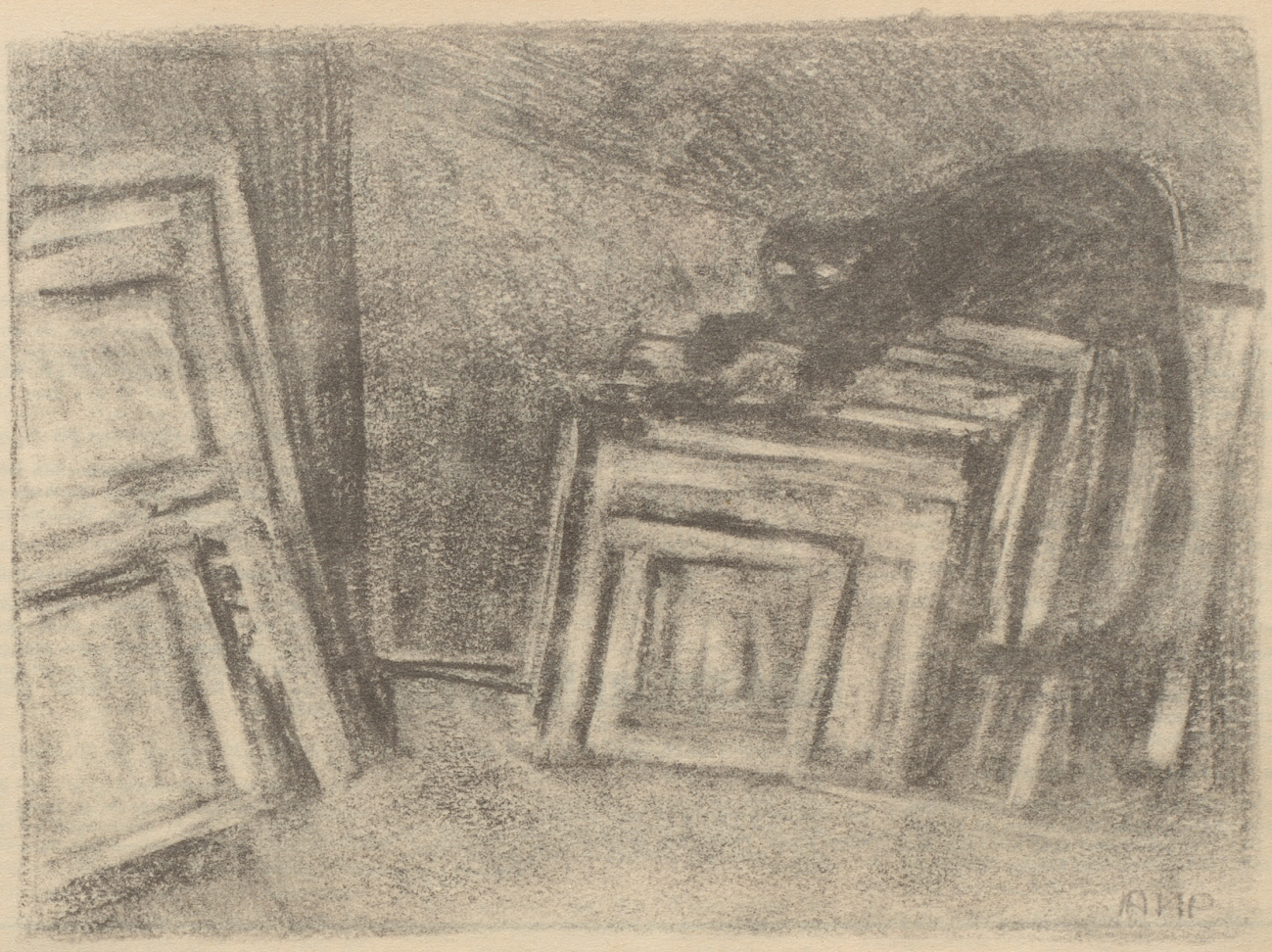
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



A. H. Pellegrini

Die Refüsierten!

Noblesse oblige

Es war nicht allzuschwer, die Mannen von Ciarino zu erkennen, wenn sie von Paris in ihre Heimat zurückkehrten. Das dunkle Gewand und die Melone, die spitzen Lackschuhe und das Meerrohrstöckchen, der steife Kragen und die schwere Uhrenkette sollten dafür Zeugnis ablegen, daß man in Paris das Gold mit dem Suppenlöffel aß. Die Daheimgebliebenen sollten nicht merken, daß man dort erst recht schuften und sparen mußte, wollte man alle paar Jahre heimkommen, um im Dorfe für wenige Wochen mit einer Handvoll Goldhähnchen großartig tun zu können. Es gab sogar solche, die nach zwei Jahren Abwesenheit ihre Muttersprache vergessen hatten und eine Marschstunde vom Dorf nach dem Weg fragten, den sie schon hunderte von Malen gegangen waren, bei Tag und bei Nacht, barfuß oder mit Zoccoli statt mit Lackschuhen.

So erschienen einmal drei ‹Parisiens› bei Amadeus zum Aperitif. Mit keiner Miene verrieten sie, daß sie schon mehr als einmal an Markttagen ‹chez Amédé› ihre ‹Trippa› (Kuttelnsuppe) für fünfzig Rappen gelöffelt hatten. In gebrochenem Italienisch, voll gespickt mit französischen Mocken, erkundigten sich die vornehmen Gäste, ob man vielleicht auch etwas anständiges essen könne. Amadeus, der seine Kunden erkannt hatte, bekam rote Ohren, wußte sich aber zu beherrschen. Am runden Tisch saßen seine Stammgäste und schmunzelten.

Der kleine Wirt machte seine Reverenz und setzte seine Stirne in tiefe Denkerfalten: «Messieurs, wenn Sie etwas ganz exquisites wollen, ich habe zwölf Dutzend gefüllte Schnecken. In einer halben Stunde sind sie bereit, wenn Ihnen das paßt.»

Die Gäste waren zunächst etwas verlegen; aber als sie merkten, daß man vom Stammtisch herübersperberte, erklärten sie sich mit dem Menu einverstanden.

Amadeus sauste in die Küche, gab die nötigen Anordnungen und begann dann mit viel Geklapper den Tisch zu decken. Bei dieser Beschäftigung mußte er immer wieder am runden Tisch vorbei, wo die Stammgäste saßen. «Paßt auf», flüsterte er im Vorbeigehen, «die haben in ihrem Leben noch nie gefüllte Schnecken gegessen. Das gibt einen Spaß.»

Nachdem die Minestra ausgelöffelt war, wurden die Teller gewechselt. Dann erschien Amadeus mit einer mit Peterli und Zitronen garnierten Platte, worauf die gefüllten Schnecken kunstvoll zu einer Pyramide aufgetürmt worden waren. Wie staunten aber die Stammgäste, als sie bemerkten, wie Amadeus jedem Gedeck noch rasch einen Nußknacker beifügte.

Was nachher geschah, läßt sich schwer beschreiben. Die ‹Parisiens› beschnupperten das wohlduftende Gericht und wußten nicht recht, wie sie ihm zuleibe rücken sollten. Schließlich ermannte sich einer, ergriff den großen Löffel, balancierte einige Schnecken auf seinen Teller und nahm den Nußknacker in die Hand ...

Das Diner dauerte ziemlich lange, und die Stammgäste vergaßen, daß ihre Frauen daheim mit dem Mittagessen auf sie warteten. Amadeus's Hühner hatten einen guten Tag, und die Ciariner sind seither nicht gut auf Schnecken zu sprechen. Den Heimweg haben sie allein, ohne Nachfrage gefunden. Igel